

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 2. März 1989

Nr.43 (5 921)

Preis 3 Kopeken

## Kamele sind nicht nur exotische Tiere

Der Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“ ist hochentwickelter Agrarbetrieb im Gebiet Pawlodar. Hier wird intensiv die Pflanzen- und Tierproduktion betrieben. Dabei ist man stets darum bemüht, auch andere Möglichkeiten zum weiteren Produktionswachstum zu nutzen. So befaßt man sich zum Beispiel im Kolchos schon mehrere Jahre mit der Kamelzucht.

Darüber, wie sich dieser Wirtschaftsbereich weiterentwickelt, unterhielt sich unsere ehrenamtliche Korrespondentin Irmaud WARKENTIN mit dem Gewerkschaftsleiter des Kolchos Woldemar PETER.

In ihrem Betrieb werden Kamele gehalten. Er ist der einzige so „hoch“ im Norden der Republik, in dem es Kamele gibt. Sie unterhalten eine Kamelfarm. Bitte erzählen Sie darüber.

welchen sie die ganze Zeit auf der Steppe. Dabei sei unterstrichen, daß sie nur einmal am Tag von einem Hirten aufgesucht und beaufsichtigt werden. Im Sommer können sie mehrere Tage lang ohne Wasser auskommen, bis fünf Tage, dann kommen sie zu Tränke, um wieder mehrere Tage lang zu weiden. Das ist sehr vorteilhaft, denn wir leben in einer Gegend, wo es keine Flüsse und Seen gibt, nur die salzverkrustete Steppe ringsum.

Ihr Betrieb ist durch seine rationelle Wirtschaftsführung bekannt. Jeder Rubel, den man hier in die Wissenschaft investiert, bringt fünffachen Gewinn. Welchen Nutzen bringen dem Kolchos die Kamele?

Wenn die Kamele ganz nutzlos wären, würde man sie in unserem Betrieb nicht halten. Ich kann die Zahlen nicht aus dem Stegreif nennen, aber gewinnbringend sind diese Tiere schon. Wir bekommen jährlich eine beträchtliche Summe für das Abliefern der Rassekamele. Hinzu kommt das Fleisch. In diesem Herbst haben wir wieder 50 Tiere ans Fleischkombinat abgeliefert.

Die Kamele geben uns auch Milch. Die Kamelstuten werden auf der Farm mit speziellen Melkapparaten gemolken. Aus der Milch macht man Schubat. Das ist ein sehr nahrhaftes und fett-

haltiges Getränk. Die Kamelmilch hat bis neun Prozent Fett. Schubat ist sehr nützlich bei Magenkrankheiten. Dieses Getränk wird vorläufig nur an die Kolchosbauern verkauft. In nächster Zeit soll bei uns ein Betriebsanatorium gebaut werden, dann werden wir mehr Schubat erzeugen.

Natürlich geben uns die Kamele auch Wolle, die wir an das Semipalatinsker Kombinat liefern und dadurch erheblichen Gewinn haben. Kamelwolle verkaufen wir auch an Privatpersonen.

Außerdem werden die Kamele im Betrieb als Arbeitstiere genutzt. Wir haben schon so manche Arbeit im Dorf mit Kamelen verrichtet. Zum Beispiel die Blätter im Herbst zusammengeharkt und fortgefahren, und was es sonst noch immer von den Dorfarbeiten gibt.

Unsere Kamele sind zahme

Tiere und lassen sich leicht anspannen. Sie sind ja an die Menschen gewöhnt. Wenn man sie aber ärgert, dann spucken sie gnadenlos.

Kamele sind doch exotische Tiere. Pferde, Kühe und andere Tiere sind ja für die Menschen unserer Gegend etwas ganz Gewohntes. Den Begriff Kamel verbindet man gewöhnlich mit Wüste und Hitze. Und hier sind die Kamele irgendwie fremdartig. Gibt es hier an Feiertagen Veranstaltungen für Kinder und Erwachsene, die diese Tiere bewundern können?

Wir pflegen gewöhnlich an Festtagen Fahrten mit Kamelgespannen. Jedes Jahr gibt es auf dem Winterabschiedsfest Kamelfahrten. Dann bringen wir ein paar Kamele gewöhnlich nach Uspeka — unserem Rayonzentrum — und veranstalten dort Kamelfahrten für die Kinder. Besonders begeistert sind dann die Knirpse. Sie möchten die großen Tiere unbedingt streicheln oder wenigstens berühren.

## Kommentar zum Thema

# Dem Ackerland seinen Herrn wiedergeben

In einem Gespräch über den Pachtvertrag sagte David Albert, Sekretär des Parteikomitees im Krupskaja-Kolchos des Gebiets Taldy-Kurgan, diese Methode werde jetzt in allen Zweigen der Agrarproduktion angewandt. Dabei sei es verwunderlich, daß man den Menschen sagt, sie sollen kühn handeln, niemand werde sie dabei behindern, doch sie gehen vorsichtig und schüchtern ans Werk, warten auf Anweisungen, wie man hier oder dort vorgehen, wie man dies und das machen solle.

Das soll jedoch niemand wundernehmen. Jahrzehntlang hat man die Bauern belehrt, was und wie sie anzubauen haben, ganz entgegen dem Lenins Vermächtnis, die Bauern beileibe nicht herumzukommandieren. Diese aber waren gezwungen, nur auf Anweisungen von oben hin zu arbeiten, ihnen wurde das Gefühl genommen, Herr des Bodens zu sein. Jetzt aber wollen wir im Handumdrehen in ihm den Sklaven unterdrücken und ihn in jenen sozial-psychologischen Zustand zurückversetzen, in dem er sich eigentlich immer hätte befinden müssen.

Es ist halt alles andere als einfach, im Bauern sein Wesen als wahrer Herr des Ackerbodens wiederzuerwecken. Anscheinend wollen das alle: die Parteifunktionäre und die Agroprom-Leute, die Leiter der Agrarbetriebe und natürlich in erster Linie die Bauern selbst. Ausnahmslos alle sind dafür, daß unsere Kost reicher an Vitaminen werde, daß jeder von uns ohne jegliche Spezialbedingung zu jeder Tageszeit, an jedem Tag der Woche und des Monats in allen Verkaufsstellen Lebensmittel zu normalen Preisen kaufen kann, die man braucht und die man haben möchte. In Worten sind wirklich alle dafür, doch in der Tat...

Die Pachtvertragsmethode ist zu befehlen, dem Boden den Herrn zurückzugeben. Fühlen sich aber beispielsweise die Bauern des Krupskaja-Kolchos, die nach der Pachtvertragsmethode arbeiten und von denen David Albert eingangs berichtete, als solcher Wohl kaum. Denn wurde der wahre und nicht deklarierter Herr auf dem Boden auf eine Anweisung warten, was und wo er tun sollte?

Bezüglich des Gefühls, Herr auf dem Boden zu sein, erkundigte ich mich bei Woldemar Stützenbrecher, dem in der ganzen Republik bekannten Leiter einer Pachtvertragsgruppe in diesem Kolchos. Mit erschrockenem Blick schaute er auf mich und berichtete über einen Zusammenstoß mit den Kolchosökonomern wegen der Preise für die Futtermittel. Beim Abschluß des Pachtvertrags wurde der Preis angegeben, dann wurde anders entschieden, die Preise wurden erhöht. Das aber mit dem „Pächter“ zu vereinbaren, wurde nicht als notwendig befunden.

Das Wort „Pächter“ gebrauche ich hier absichtlich in Anführungszeichen. Der Pachtvertrag setzt ja volle Handlungsfreiheit im Wirtschaften voraus. Was für eine Freiheit genießt aber Stützenbrecher, wenn er als Pächter keine juristischen Rechte besitzt, und was für ein Herr ist er denn, wenn er sich gezwungen sieht, mit einem Seitenblick auf die Buchhaltung zu arbeiten?

Vielleicht war der Futtermittelpreis wirklich von Anfang an zu niedrig, aber der Vertrag war doch schon abgeschlossen. In diesem Fall hat derjenige, dem eine Nachlässigkeit unterlaufen war, das Nachsehen. Für Veräusertes muß man halt zahlen. Wenn sachgemäß und ehrlich gehandelt wird, Lieber Geld verlieren als die Vereinbarung brechen. Denn abgemacht ist abgemacht. Und das nicht der schönen Worte wegen.

Doch die Administration des Kolchos handelt heute genauso wie gestern und vorgestern. Sie stellt ja die Macht dar und verhält sich zur Pachtvertragsgruppe wie zu dem Tagelöhner, der ihr untertan sein muß. Von was für einem Pachtvertrag kann hier überhaupt die Rede sein! Die Pachtbeziehungen sind die Beziehungen gleichberechtigter Seiten, und nur bei Gleichheit wird das Wort der Tat entsprechen. Andernfalls ist es ein leerer Schall...

In der Landwirtschaft der USA sind lediglich zehn Prozent der Bevölkerung beschäftigt, und sie, diese zehn Prozent, versorgen nicht nur alle Bundesstaaten des Landes ausreichend mit Nahrungsmitteln, sondern führen sie noch in großen Mengen aus. Bei uns dagegen sind in der Landwirtschaft rund 33 Prozent Menschen beschäftigt, dabei kommt man ohne die ständige Hilfe der Stäbter nicht aus. Doch diese Riesenmenge der Nahrungsmittelproduzenten ist nicht imstande,

unser Land satzzufüttern! Und was für Neueinführungen gab es da schon! Was für Reorganisationsmaßnahmen unternommen! Was für Schritte (die entscheidendsten!) wurden gemacht, um diese schädliche Tatsache zu beseitigen, den Agrar-Komplex aus seinem ewigen Hocken im Sumpf zu befreien und das Lebensmittelprogramm endlich doch noch zu lösen! Anfanglich ergaben die zahlreichen Neuerungen gewisse positive Resultate, und sofort wurden sie über alle Maßen gelobt. Doch allmählich lauteten die Ovationen ab. Dann wurde wieder etwas Neues ganz besonders Effektiv vorgeschlagen, was sich als bald ebenfalls nicht als solches erwies usw., usw. Unsere Tafel bleibt aber nach wie vor recht karg versorgt.

Den vom Staatlichen Agrar-Industrie-Komitee veröffentlichten Mitteilungen zufolge arbeiten zur Zeit in unserem Lande 60 Prozent aller Agrarbetriebe mit vollständiger wirtschaftlicher Rechnungsführung, mehr als 15 000 Agrarbetriebe wenden verschiedene Formen der Pachtvertragsmethode an. Das ist ja ein richtiger Fortschritt. Doch dieser „Fortschritt“ hat noch keine zusehlichen Waren in die Verkaufsstellen gebracht.

Die Agrarwissenschaftler sind der Ansicht, daß gerade der Pachtvertrag unseren Agrar-Industrie-Komplex aus dem Rückstand herauszuführen vermag. Auf seine allgemeine Einführung zielen auch die bekannten Parteibeschlüsse. Doch wie wird diese Pachtvertragsmethode sein? Von der Art wie im Krupskaja-Kolchos des Gebiets Taldy-Kurgan? Wo man sich fürchtet, irgendwelche selbständigen Schritte zu unternehmen? Wo der Vertrag ohne Garantien abgeschlossen wird? Das ist ihrem Wesen nach eine abgeklärte und deformierte Pachtvertragsmethode. Mit ihrer Hilfe werden unsere Hoffnungen kaum in Erfüllung gehen, wird der Boden kaum seinen Herrn wiedergewinnen.

Zur Zeit fungieren als die Verpächter die Kolchos- und Sowchoses, denen der Boden übergeben worden ist. Ihre Interessen stimmen meistens mit denen der Pächter nicht überein. So wurde beispielsweise dem Agrarbetrieb der Staatsauftrag erteilt, eine Kultur anzubringen, die nichts als Verluste einbringt. Den Verpächter bewegt dieses Problem nicht. Darauf gehen auch die unterschiedlichen Standpunkte bezüglich der Pachtdauer zurück. Der Agrarbetrieb geht auf eine Pachtzeit von höchstens fünf Jahren ein. Der Pächter aber möchte den Boden für immer pachten und ihn seinen Nachkommen hinterlassen. Er wird den Boden zuerst kurieren und ihn dann 100prozentig nutzen. Diese und andere Meinungsverschiedenheiten führen zur Verzerrung des Wesens des Pachtvertrags.

Damit die Pachtvertragsmethode wirklich Nutzen bringt, müßte nach Ansicht des Wissenschaftlers derjenige als Pächter fungieren, der in unserem Lande einzig und allein das Eigentumsrecht besitzt, und zwar der Sowjets der Volksdeputierten. Alle Landflächen müßten zu Pachtland erklärt und auf Grund von Pachtverträgen denjenigen zur Nutzung übergeben werden, die das Land bebauen wollen. Mögen doch parallel mit den Kolchos- und Sowchoses individuelle Familienbetriebe, Kooperativen und andere Organisationen bestehen, die die gleichen Rechte wie die ersterwähnten haben. Und mögen sie miteinander um das Recht wetteifern, unsere Tafel reicher zu versorgen.

Die von den Wissenschaftlern vorgeschlagene Pachtvertragsmethode findet jedoch starke Gegner. Sie betrachten die Pachtvertragsmethode nicht als eine Art der Bodennutzung, sondern als eine neue Form der Arbeitsorganisation in der Agrarproduktion im Rahmen eines Kolchos oder Sowchos. Aus den oben angeführten Beispielen und aus den vom Staatlichen Agrar-Industrie-Komitee bekanntgegebenen Ziffern über den „Fortschritt“, die nichts Zusätzliches sichert, sieht man gut, was solch eine Art Pachtvertrag wert ist.

Letzten Endes wird das Leben selbst es beweisen, wer recht hat und welches System tatsächlich imstande ist, dem Boden seinen Bauer zurückzugeben, damit er das Land mit ausreichenden Mengen von Nahrungsmitteln versorgt. Leider müssen wir, solange dieser Beweis erbracht wird, uns in endlose Schlangenspiele in den Lebensmittelgeschäften begeben.

Woldemar STORZ

## Den Wahlen entgegen

# Energisch und verantwortungsvoll handeln

Indem das Volk wahre Kämpfer um die Umgestaltung, sachkundige, findige und prinzipielle Menschen als seine künftigen Vertreter im höchsten Staatsmachtkörper des Landes nominiert, die gegenüber den Belangen einfacher Werktätiger nicht gleichgültig bleiben, sieht es als solche an, die im Leben des Heimatortes und der gesamten Gesellschaft vieles zum Besseren ändern können.

Durch weitgehende Unterstützung und Billigung erwiderten die Einwohner Gurjews die Nominierung des Ersten Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Gennadi Wassiljewitsch Kolbin als Kandidaten der Volksdeputierten der UdSSR im Kaspiischen Territorialwahlkreis Nr. 624 durch eine Reihe Arbeitskollektive.

Das bewies überzeugend der viertägige Aufenthalt G. W. Kolbins im Gebiet Gurjew. Er wollte in den entlegensten Rayons Inder, Kslykoga und Dengis, informierte sich über den Stand der praktischen Realisierung der Umgestaltungsaufgaben, über die Arbeits- und Lebensbedingungen der Einwohner der Dörfer und der Arbeiterstellungen.

Aufrichtige und interessierte Aussprachen über Probleme der Ökonomie und des sozialen Bereichs der Republik, von denen die Werktätigen des Gebiets Gurjew besonders viele haben sowie über die Perspektiven der weiteren Entwicklung wurden während der Begegnungen des Kandidaten mit den Wählern in den Rayonzentren Inderborski, Mijaly und Ganjuschki, im Dorf Karakol fortgesetzt.

Die Vertrauensleute S. Jesmagambetow, Direktor des Boratbergwerks Inder, K. Shumagaljew, Tierzüchterbrigadier im Sowchos „Tasschagyjski“, O. Kasmagambetow, Leiter einer Familien-Pacht-Schafzuchtbrigade im Zuchtbetrieb „Gurjewski“, und S. Shanesow, Sekretär des Parteikomitees im Kurmangasy-Sowchos, berichteten über die vielseitige Arbeit und die gesellschaftliche Tätigkeit G. W. Kolbins.

Die Vertrauensleute sowie die Wähler, die während der Treffen zu Wort kamen, würdigten die bedeutenden positiven Wandlungen in der Republik, die in den letzten Jahren bei der wirtschaftlichen Entwicklung und der Lösung sozialer Programme, in den internationalen Beziehungen und der Gesundung des moralisch-psychologischen Klimas eingetreten sind.

Zugleich sprachen sie auch über die noch ungelösten Probleme, verwiesen auf Mängel in der Produktionstätigkeit und im sozialen Bereich des Gebiets, die eine bessere Arbeit behindern und die Sache der Umgestaltung stoppen. Es wurden konkrete Wege der Verbesserung einer solchen Lage vorgeschlagen, und zwar die Industrie- und Agrarproduktion energischer zu vergrößern, um eine bessere Versorgung mit Konsumgütern und Lebensmitteln zu kämpfen, den Wohnungsbau zu beschleunigen und die Kultur- und Lebensbedingungen zu verbessern.

Die Wähler akzentuierten die Notwendigkeit, die Verantwortung der Kader zu erhöhen und von ihnen strenge Rechenschaft für die ihnen übertragenen Abschnitte zu fordern. Geäußert wurde auch die Idee, daß der Erfolg nicht ohne die bewußte und aktive Teilnahme jedes Werktätigen, jedes Einwohners der Hauptstadt an der Lösung aller zahlreichen Probleme möglich ist.

In seinen Ansprachen zu den Wählern brachte G. W. Kolbin seinen innigsten Dank für das hohe Vertrauen zum Ausdruck. Ich betrachte das, sagte er, vor allem als ein Zeugnis der Billigung des vom XXVII. Parteitag und der XIX. Unionsparteikonferenz ausgearbeiteten Generalkurses unserer Partei auf die revolutionäre Erneuerung der sowjetischen Gesellschaft sowie der Unterstützung der praktischen

Handlungen des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Im Gebiet Gurjew leben hauptsächlich Kasachen, und bei der Verwirklichung der Nationalitätspolitik wurde es in der Republik in den letzten Jahren zur Regel: Mit der Lösung der Probleme der Stammbevölkerung befassten sich Leiter russischer Nationalität, mit anderen — Leiter kasachischer Nationalität. Ein solches Herangehen wird das Leninsche Prinzip der brüderlichen Einheit aller Nationalitäten und Völkerschaften im sozialistischen Staat praktisch durchzusetzen helfen. Ihr Gebiet, sagte der Deputiertenkandidat, wie übrigens auch das Gebiet Ksly-Orda, bleiben hinter den anderen in der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung bedeutend zurück. Es ist unmöglich, bei der Beseitigung dieser Disproportionen mit den inneren Reserven allein auszukommen, es tut eine Hilfe von außen durch die Umverteilung von Ressourcen in der Republik not.

Früher wurde die Rolle des Volksdeputierten meistens mit seinen Vertretungsfunktionen verbunden. Daher wurde von ihnen auch nicht streng genug für die Erfüllung ihrer Aufträge gefordert. Heute müssen sowohl die Kandidaten als auch die künftigen Deputierten die Belange der Menschen, all das, was sie bewegt, gründlich kennen und nicht nur ein exaktes Aktionsprogramm haben, sondern es auch beharrlich und konsequent verwirklichen.

Die Einwohner Gurjews haben recht viele vordringliche Aufgaben, und G. W. Kolbin versichert, daß er sie sich gut vorstellt, daß er die Situation an der Basis eingehend analysiert und mit den Republikorganen die eventuellen Wege für die Lösung der aufkommenden Fragen durchgearbeitet hat.

Es ist schon vieles geleistet worden. Der Umfang der Industrieproduktion erweiterte sich in den Jahren der Fünfjahrplanperiode um 8,5 Prozent. Oberoben wurden die Aufgaben bei der Erdöl- und Gasgewinnung, bei der Produktion der meisten Erzeugnisse, die Produktion von Massenbedarfsgütern vergrößert sich auf das 1,3fache. Dadurch werden jetzt viel mehr Industriewaren realisiert und der Bevölkerung mehr Dienste erwiesen.

Viel besser arbeitet der Agrar-Industrie-Komplex. Der Jahresverbrauch von Fleisch je Einwohner stieg um mehr als 7 Kilogramm gegenüber einem Plan von 3, von Milch — um 5, von Gemüse — um 10 Kilogramm. Die Wohnraumübergabe vergrößerte sich auf das Anderthalbfache, etwa 4 000 Familien verbesserten ihre Wohnverhältnisse mit einer Überbietung der Aufgaben des Programms „Wohnungsbau 91“. Man muß aber nicht vom Erreichten, sondern vom Bedarf her rechnen. Das Tempo des Produktionswachstums ist im Republikdurchschnitt genauso wie die Arbeitsproduktivität. Das Tempo ihrer Steigerung bleibt hinter der Lohnerhöhung zurück. Groß ist der Umfang der zu wenig produzierten Erzeugnisse, es gibt noch viele unrentable Betriebe und Unterlassungen im Bauwesen. Akut bleiben die Probleme der Lebensmittelversorgung und der ärztlichen Betreuung. Besonders ungünstig steht es mit Erkrankungen an Tuberkulose und mit der Kindersterblichkeit. Der gesamte soziale Bereich des Gebiets bedarf einer rascheren Entwicklung.

Natürlich können die Probleme des Gebiets nur im Rahmen der Hauptrichtungen der sozialökonomischen Politik gelöst werden, die in der ganzen Republik realisiert werden. Sie widerspiegeln den Kurs der Partei auf die größtmögliche Hebung des Wohlstands der Sowjetmenschen, der in dem auf dem Januarplenum des ZK der KPDSU von 1989 angenommenen Appell ei-

ne äußerst exakte Bestätigung fand.

Die Wirtschaft Kasachstans entwickelt sich gegenwärtig viel dynamischer. Das Nationaleinkommen hat sich seit Beginn des Planjahrhüfnts um 5,9 Prozent, das Wachstumstempo der Warenproduktion — um 14,2, darunter das von Konsumgütern — um 16,1 Prozent vergrößert. Die Industrie erzeugte überplanmäßige Produktion im Werte von nahezu 4 Milliarden Rubel. Erfolgreich wird das Programm „Wohnungsbau 91“ und das Programm des Baus von medizinischen Einrichtungen realisiert.

Die Kräfte und Mittel werden auf die Hebung des technischen Stands der Produktion konzentriert, für ihre Rekonstruktion, Umrüstung und Forderung wächst ungestüm. Dabei vor allem im Maschinenbau, in der Leicht- und der Lebensmittelindustrie. Unser Ziel ist, eine ökonomisch optimale Struktur der gesellschaftlichen Produktion im Rahmen der Regionen wie auch der Zweige unter Berücksichtigung der Spezialisierung der Republik bei der Unionsarbeitstellung zu erzielen.

Der Effekt dieser Maßnahmen läßt sich schon spüren. Die Produktion des Maschinenbaus erneuert sich jetzt dreimal rascher. In den drei letzten Jahren stieg der Verkauf von Waren pro Einwohner im Durchschnitt um 86 Rubel und die Realisierung entgeltlicher Dienste — um 28 Prozent.

Die Hauptsache ist jetzt, die eigene Produktion komplizierter Erzeugnisse zu organisieren, um die Geldknappheit im Umlauf rascher abzuschaffen, die sowohl infolge des Lohnwachses als auch des Mangels an Waren entstanden ist. Es werden Vorbereitungen zum Bau von Kühlhäusern, „SIL“, von Nähmaschinen, von höchster Klasse, von Staubsaugern, elektrischen Mixergeräten, von Computern für persönlichen Gebrauch und anderen Erzeugnissen getroffen. In Pawlodar hat man mit der Produktion der Waschmaschinen „Maljutka“ begonnen. Zusehends soll sich bald die Produktion von Möbeln vergrößern. Ähnliche Möglichkeiten müssen auch im Gebiet Gurjew beharrlich genutzt werden.

Ermittelt werden zusätzliche Mittel zur Beschleunigung des Tempos der Konsumgüterproduktion. Die Republik wände sich an die Unionsorgane mit dem Vorschlag, den Umfang des Investitionsbaus, hauptsächlich bei Verwaltungsgebäuden, um 212 Millionen Rubel zu verringern und die freigestellten Ressourcen gerade in diesen Bereich zu lenken.

In den drei Jahren ist der Fleischverbrauch pro Kopf der Bevölkerung um fast 9 Kilogramm und im Vorjahr — um 3,7 Kilogramm angewachsen, was die landeshöchste Kennziffer ist. In diesem Jahr muß sie um weitere 3 Kilogramm anwachsen. Wie ist das zu sichern? Die Reserven dazu zeichnen sich schon ab.

Die weitere Entwicklung der individuellen Nebenwirtschaften in den Gebieten, darunter auch im Gebiet Gurjew, ergibt schon viel, muß aber zu deren Lebensmittelfonds noch mehr beisteuern. Mägen jeder Schäfer, Viehwärter, Dorfbewohner so viel Vieh halten, wie er durchbringen kann. Futter sollen die Menschen ebenfalls selbst anbauen und beschaffen. Es ist notwendig, daß man es auch im Sowchos- und Kolchos kaufen könnte.

Was die Hilfe für die sozialökonomische Entwicklung des Gebiets Gurjew betrifft, sagte der Kandidat, so sind schon die Möglichkeiten ihrer Vergrößerung und der Annäherung der Termine der Realisierung einer ganzen Reihe von Entwürfen durchgearbeitet worden. Es gilt, in diesem Jahr in der Region den Umfang des Wohnungsbaus auf 1,2fache

(Schluß S. 2)

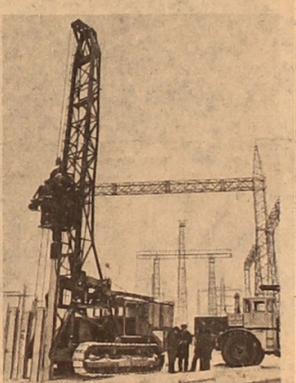


Petropawlowsk erfüllt die Rolle eines Bindeglieds zwischen den drei vereinten Energiesystemen der Neulandregion, des Urals und Sibiriens. Nahezu 40 Prozent Elektroenergie gibt Petropawlowsk an die benachbarten Regionen ab.

Das Kollektiv der Mechanisierten Kolonne Nr. 60 ist unlängst mit dem Bau der leistungsstarken 550-kV-Fernleitung Petropawlowsk—Oms fertig geworden und bereitet zur Zeit den 60 Kilometer langen Abschnitt der superleistungsstarken 1 500-kV-Fernleitung Ekibastus—Zentrum für die Übergabe vor.

Unsere Bilder: (v.l.n.r.) Der Traktorist Alexander Bogin und der Mechaniker Pawel Mufnizki am Bau der Strecke Ekibastus—Zentrum. Ein Unterkraftwerk im Entstehen.

Fotos: KasTAG



## Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

Sieben Wohnhäuser hat die Baubrigade aus dem Betonwerk von Turkestan in den letzten zwei Jahren für die Werkarbeiter gebaut. 24 Arbeiterfamilien haben Einzug in neue Wohnungen gehalten. Die Brigade besteht aus 25 Bauarbeitern und ist gegenwärtig am Bau von fünf Zweifamilienhäusern eingesetzt. Zugleich errichten die Bauarbeiter auch einen Kindergarten für 140 Plätze. Auch das Stadion „Mellorator“ ist ihrer Hände Werk. Die Bauarbeiter beherrschen mehrere Nebenberufe.

Auf hohem Niveau verläuft die Reparatur der Technik im Lenin-Kolchos, Gebiet Semipalatsk. Es sind gegenwärtig fast sämtliche Traktoren und Bodenbearbeitungsgeräte für die Feldarbeiten im Frühjahr einsatzbereit. Bei der diesjährigen Reparaturansatz ist im Kolchos eine Brigade aus dem Reparaturwerk von Semipalatsk eingesetzt worden. Die Berufsmesserschäft der Schlosser ist die beste Gewähr für die gute Qualität und den erfolgreichen Abschluß der Oberholung.

## Friedenskräfte erstarken

Ein markanter Beweis für die Realisierung der Friedenspolitik der Sowjetunion ist die immer mehr erstarkende Bewegung für die Einstellung der Kernwaffen.

Auf dem Meeting wurde ein Appell an die Regierungen und internationalen Organisationen angenommen, in dem die Hoffnung zum Ausdruck gebracht wird, daß den Erwartungen der breitesten Volksmassen — das Verbot von Kernwaffentests — möglichst bald entsprochen wird. Die noch am gleichen Tag gebildete Initiativegruppe der Bewegung „Nevada“ wählte zu ihrem Vorsitzenden den namhaften kasachisch-sowjetischen Dichter O. O. Sulejmenow.

(KasTAG)

## Im Ministerrat der Kasachischen SSR

Der Ministerrat der Kasachischen SSR hat eine Republikkommission für die Überwachung der ökologischen Situation im Raum des Versuchsgeländes im Gebiet Semipalatsk gebildet,

welcher der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR J. M. Assanbajew vorsteht.

(KasTAG)

## Gewinnreserven ermittelt

Die Kustanaler Vereinigung „Chimwolokno“ begann sich auf die Deckung des Kundenbedarfs zu orientieren. Der schon mehrere Jahrzehnte lang bestehende Betrieb produzierte Fasern ausschließlich zu technischen Zwecken. Die durch die wirtschaftli-

che Rechnungsführung geprägten Beziehungen veranlaßten seine Leitung, nach Reserven für Gewinnerzielung zu suchen. Im vorigen Jahr lieferte die Vereinigung zum ersten Mal Trikotagenanzüge für Kinder, Hausschuhe und Schals an das Handels-

netz. Die Erzeugnisse erwiesen sich als konkurrenzfähig und brachten dem Betrieb hohen Gewinn. In diesem Jahr organisierte man hier die Erzeugung von Dekorstoffen für die Innenausstattung der Wohnungen, von modischen Damenjacken und

(KasTAG)

Zwischennationale Beziehungen kultivieren

Gemeinsam ein Ziel anstreben

Die Mitarbeiter des Sektors wie auch die Deputierten der ständigen Kommission...

Gemäß dem Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR...

lem brachten wir alle historischen Denkmäler, Obelisken und Friedhöfe in Ordnung...

Die Probleme der Verbesserung der kulturellen, ärztlichen und Handelsbetreuung...

der Volksdeputierten schon heute in dieser Richtung tun, ohne abzuwarten...

Die Arbeitsgruppe um Viktor Prawez studiert derzeit den Stand des Erlernens der deutschen Muttersprache...

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“

Menschen und Geschicke

Die Heimat

Drei Monate lang filmte ich. Nicht als Filmschauspielerin, sondern als Hauptdarstellerin...

Samir und ich

„Ich bin für Frieden“, hörte ich eine männliche Stimme im Hörer sagen...

So begann es und so ging es weiter — das Nichtverstehen und das Verstehen zwischen mir und Samir...

Wir werden einen Film über unsere Heimat drehen. Und die Hauptdarstellerin sind Sie mit Ihrem Schicksal...

Wir begegneten uns im Erholungshaus „Waldkurort“. Samir sitzt auf einem kleinen Sofa mir gegenüber...

„Auf gar keine“, antwortete ich kühn. „Alles war natürlich und einfach. Ich wurde in Berlin geboren, bin in Moskau aufgewachsen, und jetzt arbeite ich in Frunse.“

„Das glaube ich Ihnen nicht!“ schreit Samir und springt von seinem Sofa hoch. „Ich zum Beispiel könnte in einem anderen Land, nicht in dem, wo ich geboren wurde, einfach nicht leben.“

„Auf gar keine“, antwortete ich kühn. „Alles war natürlich und einfach. Ich wurde in Berlin geboren, bin in Moskau aufgewachsen, und jetzt arbeite ich in Frunse.“

„Erzählen Sie bitte aus Ihrem Leben. Wo wurden Sie geboren, was waren Ihre Eltern?“ stellt mir Samir die zweite Frage...



Ljubow Bierich (im Bild) ist die führende Schweinezüchterin im Sowchos „Wosdewshenski“...

Foto: Jürgen Osterle

Energisch und verantwortungsvoll handeln

(Schluß)

zu vergrößern, Schulen für 9 400 Lernende und Vorschulkindergärten mit 3 700 Plätzen zu bauen...

Im Gebietszentrum soll in diesem Jahr eine Geburtsstation mit 120 Betten gebaut werden. Es wird geplant, schon im kommenden Jahr ein Filterwerk mit einer Fassung von 120 000 Kubikmeter Wasser in Betrieb zu geben...

mehr Lohn erhält. Ist die Rente der Veteranen auf dem ursprünglichen Niveau geblieben. Der Staat wird Maßnahmen für die Hebung ihres Wohlstandes ergreifen...

Der Deputiertenkandidat hob besonders hervor, daß in der Republik über hundert Völker in einer einheitlichen Familie leben und arbeiten. Ihnen allen stehen die Ideen des sowjetischen Patriotismus und des proletarischen Internationalismus...

Die Führung der Republik ist bestrebt, geradezu zu handeln. In ihren Reihen herrscht eine Atmosphäre, durchdrungen von absolutem Vertrauen und hoher Prinzipienfestigkeit...

In diesem Jahr wird mit der Projektierung der Gasversorgung des Rayons Dengis begonnen, die 1990 einsetzen soll. Aber sie war für die laufende Fünfjahresplanperiode wiederum nicht geplant. Die Übergabefristen der Objekte zur Wasserversorgung des Rayonzentrums Ganjuschki...

Eben diese Methode wurde für die Diskussion der komplizierten Probleme des Funktionierens der Nationalitäten gewählt. Die Mehrzahl der Bürger der Republik bekennen sich, das ist bereits offensichtlich, zur Idee der kasachisch-russischen Zweisprachigkeit, die bereits 1923 ihre Widerspiegelung in der Gesetzgebung gefunden hat...

Es werden zusätzlich 800 000 Rubel zum Bau von Dienstleistungshäusern in den Siedlungen Machambet, Inderborski bewilligt. Diese Häuser sollen ein Jahr eher ihrer Bestimmung übergeben werden.

Im Gebiet besteht eine komplizierte ökologische Situation. Die Regierung der Republik hat zu ihrer Verbesserung rund 23 Millionen Rubel bereitgestellt, darunter 14 Millionen zur Säuberung der Luft und 1,6 zum Schutz und zur Reproduktion des Fischbestandes.

An allen diesen Vorhaben muß jeder Einwohner von Gurdjew teilnehmen, unabhängig von seiner Stellung, weil sie allein durch die Anstrengungen des Zentrums nicht realisiert werden können. Das Gebiet muß in drei bis vier Jahren auf das Niveau der sozialökonomischen Entwicklung der fortschrittlichen Regionen der Republik gebracht werden.

G. W. Kolbin versicherte die Wähler darin, daß er alle Kräfte aufbringen wird, um ihr Vertrauen zu rechtfertigen und den Menschen immer würdig zu dienen. Die Teilnehmer des Treffens brachten gegenüber dem Volksdeputiertenkandidaten der UdSSR ihre Vorschläge und Wünsche zum Ausdruck und riefen alle Wähler des Kasachischen Territoriums Wahlkreises auf, ihre Stimmen für ihn abzugeben.

(KasTAG)

Leser fragen — wir antworten

Seit den Zeiten der Hanse bis zur Gegenwart

Deutsche und Russen — nicht nur Kriege bestimmten ihre Beziehungen in der Vergangenheit. Mehrere Jahrhunderte Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten des wirtschaftlichen, geistigen und politischen Lebens läßt sich nicht übersehen.

Könnte vielleicht die „Freundschaft“ auf Entstehung und Entwicklung dieser Beziehungen eingehen?

Emma KAMMERLOCHER, Anlagenfahrerin im Amankaragat Getreidespelcher, Gebiet Kustanai

Vor kurzem ist im Verlag F. Bruckmann KG, München, eine sehr informative und reich illustrierte Edition „Tausend Jahre Nachbarschaft. Rußland und die Deutschen“ erschienen. Die Einführung zu diesem Buch, die wir leicht gekürzt bringen, gibt uns Aufschluß über die von Frau Kammerlocher gestellte Frage.

Die ersten Begegnungen zwischen Deutschen und Russen

Nirgends grenzt deutsches und russisches Siedelgebiet unmittelbarer aneinander. Wo sich Deutsche und Russen begegneten, geschah dies auf von fremdem, weder russischem noch deutschem Volkstum besiedeltem Boden oder aber im Siedelgebiet des jeweils anderen. Russische Kolonisten auf deutschem Boden gab es nur ganz vereinzelt, und sie waren dann stets als Emigranten gekommen, sei es, daß sie wegen ihrer religiösen Überzeugung im eigenen Vaterlande verfolgt wurden, wie die Philippinen im südöstlichen Ostpreußen, und ihnen im Sinne der Toleranz des 18. Jahrhunderts vor allem in Preußen Zuflucht gewährte wurde, wie den französischen Hugenotten und den Salzburger Protestanten auch, sei es, daß sie aus politischen Gründen nach Deutschland flüchteten, wie besonders nach 1917, und in einzelnen kleinen Gruppen sich in Großstädten, in Berlin vor allem, niederließen, um nach einiger Zeit selbst oder in der nächsten Generation weiterzuziehen, nach Frankreich oder in die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Anders die deutschen Kaufleute, Handwerker, Techniker und

nen brachten es nicht nur zu Ehre und Ansehen, sondern zu führenden Stellungen in Heer, Marine, Diplomatie oder Staatsdienst.

Nicht alle Teile des riesigen, seit den Siegen des Zaren Iwan IV. (1533—1584) über die Tatarenkhanate von Kasan (1552) und Astrachan (1556) sich weit hinein nach Nord- und Mittelasiens ausdehnenden Russischen Reiches sind in gleicher Weise von Deutschen erreicht worden oder haben sich deutschem Einfluß erschlossen. Soweit sie nicht schon vorher aus den verschiedensten Gründen in Sibirien oder im Kaukasus lebten, haben die Deutschen Rußlands diese östlichen und südöstlichen Neuerwerbungen der russischen Kaiser erst während des Zweiten Weltkrieges kennengelernt.

Geographische Gegebenheiten Rußlands in ihrem historischen Beziehungsgeflecht

Rußland, so, wie es als Staat sich im Laufe der Jahrhunderte räumlich ausdehnte und festigte, kannte — und kennt — keine natürlichen Grenzen. Seit dem Ausgang des 16. Jahrhunderts erstreckte es sich über die beiden Kontinente Europa und Asien beziehungsweise sitzt ritlings auf der Grenze beider, sofern die Abgrenzungen beider durch Uralgebirge, Ural-Fluß, Kaspisches Meer und Kaukasus, gegen die mancherlei einzuwenden ist, angenommen werden. Wie problematisch solche Abgrenzungen sind, ist erst kürzlich betont worden, denn weder der Ural noch der höhere und zerklüftete Kaukasus sind in Wahrheit Grenzgebiete (C. Goehrke, Die geographischen Gegebenheiten Rußlands in ihrem historischen Beziehungsgeflecht. In: Handbuch der Geschichte Rußlands, Bd. I, S. 8—72, besonders S. 16—19). Die Erstreckung über eine Entfer-

schüttelte uns durch auf langen nicht den weltbesten Straßen, die durch die Wälder und Felder an der Wietuga verliefen. Samir setzte sich neben mich und begann plötzlich zu belächeln: „Einmal kam ich ins Filmstudio, um mich mit Drehbüchern bekannt zu machen. Sogar hatte ich meinen Film über einen Schäfer gefilmt und hatte keine Arbeit. Ich wollte mal nachsehen, ob es da etwas gäbe, daß mir passen und gefallen würde. Ich hatte alles durchgesehen und leider nichts entdeckt, daß mir zugesagt hätte. Ironisch blickte ich auf den Titel des Drehbuchs, „Worte vom Vaterland“. Interessant!“ sagte ich einfach so, ohne mir dabei etwas zu denken, und ging. Auf einmal läßt mich der Chefregisseur ein und schiebt mir das Drehbuch zu. „Dreh mal den Film, da er dir doch interessant schien.“ Das soll mir interessant sein? fragte ich verdattert. „Du sagtest doch, das sei interessant!“ Ach Quatsch! Mir ist das nämlich überhaupt nicht interessant. — „Du sagtest doch: „Das ist interessant.“ Nun müßt du eben zu deinem Wort stehen.“ Zu welchem Wort? — „Du sagtest doch: „Das ist interessant.“ Und hör mal auf, hier heranzustreten. Niemand will dieses Drehbuch nehmen, und dir ist es doch interessant. Da hast es also, los ans Filmen! In rund 28 Aufnahmetagen lieferst du den Streifen, und basta.“ So bin ich Ihr Regisseur geworden.“

Ich kann nicht behaupten, daß mir Samirs Geständnis angenehm war. Zu dieser Zeit hatten wir schon in den ersten Stunden meines Aufenthalts im Waldkurort so manches gefilmt. Doch hauptsächlich nach dem Schema „Bitte dorthin gehen, bitte herschauen!“ Gehorsam folgte ich diesen Anweisungen, ohne auch nur zu ahnen, was aus all dem schließlich wird. Ich hatte schon verstanden und mich damit abgefunden, daß die Aufnahmen lange dauern werden, daß mir noch manche Auseinandersetzungen bevorstehen und daß ich in der Sprünge zur Arbeit zurückkehren werde. Wenn das aber um der Sache willen nötig ist... Und nun stellt es sich heraus, daß Samir um diesen Film nicht ein bißchen innerlich zu tun war.

Woher rührt aber dann der Enthusiasmus, den ich in Samirs Augen erkenne? Warum stehen wir denn vor Tagesanbruch auf und ellen mit den Aufnahmen, ohne gefürchtet zu haben, und frösten in der Morgenfrische? Woher das alles, wenn es keine vom Regisseur selbst gewählte Lieblingsarbeit ist, sondern eine, die man ihm aufgehaßt hat? Und wozu fahren wir nach Schemanicha, das sehr weit von Frunse entfernt liegt? Um den Lehrer Fawel Michailowitsch Jewstrow zu sehen und zu sprechen, pow zu sehen und zu sprechen, für den im Szenarium überhaupt kein Bild eingezeichnet ist? Wozu? Für die Eigenmächtigkeit werden wir Rede und Antwort stellen müssen — Samir im Filmstudio, ich auf meiner Arbeitsstelle. Und all das um einer unliebsamen Sache willen? Das gibt's ja nicht. (Fortsetzung folgt)

Wozu fahren wir nach Schemanicha?

„Ich muß es Ihnen ehrlich gestehen: Ich wollte nicht diesen Film überhaupt drehen“, sagte mir Samir, am zweiten Tag. Ein kleiner klappiger Bus

# Verteidigungsindustrie der UdSSR im Dienste des Agrar-Industrie-Komplexes

345 Betriebe der Verteidigungsindustrie wurden 1988 in die Herstellung von technologischen Ausrüstungen für Betriebe der Leicht- und Lebensmittelindustrie der UdSSR einbezogen, schreibt der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR I. Beloussow in der jüngsten Ausgabe des „Regierungsbuletins“. Einige Betriebe würden schon im Entwurfsstadium auf die Produktion friedlicher Ergebnisse umprofilieren. Mit der Entwicklung von Technik für den Agrar-Industrie-Komplex des Landes seien 205 führende Forschungsinstitute und Konstruktionsbüros beauftragt, die sich mit Militärtechnik befassen.

„Heute erhalten Kolchese und Sowchose Traktoren, Beregnungsanlagen mit langen Auslegern und Düngemittelstreuer, die in Betrieben der Verteidigungsindustrie hergestellt wurden. Betriebe des Ministeriums für Flugzeugindustrie liefern Motoblöcke für die Bodenbearbeitung, portative Mähmaschinen, Futterzerkleinerungsanlagen, Wasserpumpen und andere Kleinmechanisierungsgeräte“, betont der Minister.

„Der Wert der 1988—1995 zu produzierenden Technik für verarbeitende Zweige des Agrar-Industrie-Komplexes, einschließlich der Lieferungen aus den RGW-Ländern ist auf mehr als 37 Milliarden Rubel veranschlagt. Darunter liefern Betriebe der Verteidigungsindustrie Technik im Wert von 17,5 Milliarden Rubel. Wenn Betriebe der Leicht- und Lebensmittelindustrie sowie der für die Verteidigungsindustrie zuständigen Ministerien technologische Ausrüstungen für den Agrar-Industrie-Komplex 1987 für 865 Millionen Rubel produzierten, belief sich diese Kennziffer 1988 allein in bezug auf den Verteidigungskomplex auf 1,029 Milliarden Rubel. 1995 soll die Herstellung solcher Technik wertmäßig um 3,8 Milliarden Rubel, das heißt 4,4mal mehr als 1987, steigen.“

„Für die acht Jahre ist geplant, insgesamt 4 500 Arten von Technik für die Verarbeitung zu entwickeln. Davon entfallen mehr als 3 000 auf Industriezweige, die sich mit der Verteidigung befassen“, schreibt I. Beloussow.

(TASS)

# PANORAMA

## In den Bruderländern



Die weltbekannte ungarische Pharmazie, die sich in den Jahren der Volksmacht besonders rasch entwickelte, steigert planmäßig die Produktion neuer Arzneimittel und medizinischer Präparate. Das erfolgt unter anderem im Rahmen der gemeinsamen wissenschaftlichen Forschungen und der Produktionskooperation mit den arbeitsfähigen Betrieben anderer Länder.

Unser Bild: „Biogal“ — eine der führenden Arzneimittelbetriebe der Republik in der Stadt Debrecen. Zum Sortiment der Fabrik gehören auch Kosmetika, die unter Verwendung von Stoffen aus der „Vorkammer der Natur“ hergestellt werden.

Foto: TASS

## Nationaler Atlas herausgegeben

ULAN-BATOR. „Eine Visitenkarte der Volksmongolei“ wird der nationale Atlas der MVR genannt, den man gegenwärtig zum Druck vorbereitet. Auf der jüngsten Sitzung des mongolisch-sowjetischen wissenschaftlichen Redaktionsrates wurde bekanntgegeben, daß diese gemeinsame Arbeit der beiden Länder Ende dieses Jahres veröffentlicht werden wird.

An dem Atlas wurde über 10 Jahre gearbeitet. Er besteht aus etwa 300 Karten, die die charakteristischsten Besonderheiten der Natur- und Klimabedingungen der Republik, der Erschließung ihrer Ressourcen, der demographischen Situation, der sozialökonomischen und politischen Entwicklung widerspiegeln. S. Shigsha, Direktor des Instituts für Geographie und Frostbodenkunde der AdW der MVR, sagte, daß in diesem Atlas auch die wirtschaftlichen und Kulturbeziehungen der Mongolei zur Sowjetunion und den anderen RGW-Partnern der Republik aufgezeigt sein werden.

(TASS)

## RGW-Forschungskonferenz eröffnet

Probleme der Umgestaltung des Mechanismus der multilateralen Zusammenarbeit, der sozialistischen Integration und der Tätigkeit des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe wurden am 28. Februar auf einer internationalen wissenschaftlich-praktischen Konferenz in Moskau verhandelt. Sie wird von dem RGW-Sekretariat und dem internationalen Institut für wirtschaftliche Probleme des sozialistischen Weltsystems veranstaltet und ist dem 40. Jahrestag des RGW gewidmet.

Wie der RGW-Sekretär W. Sytschow in seiner Eröffnungsansprache erklärte, ist die Tätigkeit des RGW zu einem lebenswichtigen Faktor der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung der Mitgliedsländer geworden. Dem Zusammenwirken der RGW-Länder liegt eine kollektive Konzeption der sozialistischen Arbeitsteilung zugrunde, die auf die Vergrößerung des Beitrags der Zusammenarbeit zur Steigerung der Effektivität der nationalen Wirtschaften der Länder der Gemeinschaft

gerichtet ist. Sie enthält einen Komplex von Maßnahmen zur Umgestaltung des Integrationsmechanismus, deren Wesen in der Entwicklung moderner Formen der Beziehungen auf der Ebene der unmittelbaren Produzenten besteht.

Dafür sind ein neues Herangehen an die Preisbildung und an die Devisenmethodiken, an die Schaffung eines entwickelten Großhandels mit Produktionsmitteln, die Erweiterung des nicht kontingentierten und des regionalen Handels, die Festigung der Geldfunktionen des transferablen Rubels notwendig. In der Endkonsequenz sollen diese Maßnahmen zur Bildung eines RGW-Binnenmarktes führen.

Deshalb muß die Suche nach nicht traditionellen Herangehensweisen an die Entwicklung der Zusammenarbeit und optimalen Lösungen der Probleme, die es darin gibt, zum Hauptziel der Konferenz werden, erklärte der RGW-Sekretär.

(TASS)

## Kontakte werden ausgebaut

Das Ziel der Herstellung der offiziellen Beziehungen zwischen der UdSSR und den Europäischen Gemeinschaften ist die Erweiterung der Zusammenarbeit in Europa. Das sagte der Stellvertretende Leiter der Hauptabteilung internationale Wirtschaftsbeziehungen des Außenministeriums der UdSSR J. Buzsikin am 28. Februar vor der Presse in Moskau. Er informierte über die jüngsten Konsultationen zwischen einer sowjetischen Delegation und der EG-Kommission in Brüssel.

Unter Hinweis darauf, daß die-

se Konsultationen den Abschluß eines Abkommens über die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und drei Gemeinschaften betrafen, hob J. Buzsikin hervor, daß die Sowjetunion dafür eintritt, daß dieses Abkommen umfassend sein wird.

Der Sprecher des UdSSR-Außenministeriums sagte, daß die EG-Kommission eine recht günstige Atmosphäre geschaffen hat, damit der Kern dieser Probleme zur Sprache gebracht werden konnte.

(TASS)

## Für gute Nachbarschaft und Zusammenarbeit

### „Liaowang“ über die sowjetisch-chinesischen Beziehungen

Die chinesische Zeitschrift „Liaowang“ hat unter der Überschrift „Großes Ereignis in der internationalen Politik“ einen Beitrag veröffentlicht, der Fragen der sowjetisch-chinesischen Beziehungen gilt.

Wie die Zeitschrift schreibt, bedeutet die offizielle Bekanntgabe des Besuchs des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, M. S. Gorbatschow, einen festen Schritt auf dem Wege zur Entwicklung der bilateralen Beziehungen. Das trübe Wetter in den Beziehungen gehört der Vergangenheit an. Es beginnen sich Perspektiven für eine Normalisierung der Beziehungen, für gute Nachbarschaft und Freundschaft zu eröffnen.

„Liaowang“ führt weiter aus, daß die Beziehungen zwischen der VR China und der UdSSR einen kurvenreichen Weg zurückgelegt haben — von Allianz und Freund-

schaft in den 50er Jahren über feindselige Konfrontation in den 60er und 70er Jahren, bis zum Vergessen alter Beleidigungen und zum Vorranschreiten zur Normalisierung in den 80er Jahren.

Wie die Zeitschrift ausführt, können die sowjetisch-chinesischen Beziehungen natürlich nicht mehr so werden wie sie einmal gewesen sind. China und die Sowjetunion haben wiederholt erklärt, daß es notwendig ist, mit aller Kraft auf die Schaffung eines neuen Typs der Beziehungen hinzuwirken, die auf Nichtparteihaftigkeit und auf den fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz beruhen. Es sind Anstrengungen zum Schutze des Weltfriedens zu unternehmen sowie auf die Entwicklung und Festigung der Zusammenarbeit hinzuwirken.

Die Quelle des neuen Typs der Beziehungen besteht darin, daß beide Seiten souveräne Staaten sind, die eine unabhängige und

selbständige Außenpolitik betreiben. Ihr Wunsch ist die Herstellung einer neuen internationalen politischen und ökonomischen Ordnung. Sowohl von China als auch von der Sowjetunion hängt in der internationalen Entwicklung vieles ab. Sie tragen Verantwortung für die Lösung großer Weltprobleme. Bei der Verringerung der internationalen Konflikte, bei der internationalen Entspannung und sogar bei der Suche nach Wegen zur Lösung zahlreicher akuter und komplizierter Probleme, mit denen der Frieden und die Menschheit konfrontiert sind, ist es möglich und notwendig, identische oder ähnliche Standpunkte zu ermitteln. Beide Staaten können, gestützt auf ihre eigenen Anschauungen und Standpunkte, Felder für ein koordiniertes und abgestimmtes Zusammenwirken finden.

„Liaowang“ stellt fest, daß beide Länder in der Zusammenarbeit und im Austausch über

sehr große potenzielle Möglichkeiten und Reserven verfügen. China und die Sowjetunion haben eine sehr ausgedehnte Grenze. Darüber hinaus sind sie die größten aneinandergrenzenden sozialistischen Staaten. Und obgleich es eine Geschichte der gegenseitigen Antipathie gibt, besteht zwischen ihnen auch noch eine traditionelle Freundschaft. Dieser Faktor trägt dazu bei, daß voneinander alles Positive übernommen wird, was es im wirtschaftlichen und kulturellen Leben gibt.

Beide Staaten reformieren ihr politisches und ökonomisches System. Ungeachtet des unterschiedlichen historischen Hintergrundes und der derzeitigen Realitäten haben einige Bestandteile der alten Systeme, die beseitigt werden müssen, gemeinsame Merkmale. Deshalb können beide Länder bei ihrer Umgestaltung die Erfahrungen des anderen nutzen. Die Normalisierung der Beziehungen kann dafür die notwendigen günstigen Voraussetzungen schaffen.

## Kämpfe dauern an

Teile der afghanischen Armee haben die Regionen in den Provinzen Herat, Kandahar, Kabul, Helmand, Farah, Laghman und Nangarhar angegriffen, in denen sich Einheiten der unversöhnlichen Opposition verschanzen. Dabei wurden rund 20 Feuertöpfe und mehrere Waffenlager vernichtet. Neulich wurden 42 Mudschaheddin in den Kämpfen gegen die Regierungstruppen getötet.

Oppositionelle Gruppen haben Sicherheitsposten in der Provinz Kandahar und Orte entlang der Straße Kabul-Jalalabad mit schwerer Artillerie beschos-

sen. Laut Bakhtar gab es dabei Opfer unter der Zivilbevölkerung.

Das Außenministerium der Republik Afghanistan richtete drei Notizen an die UNO-Beobachter in Kabul, in denen auf weitere Verletzungen der Bestimmungen der Genfer Vereinbarungen durch Pakistan hingewiesen wird. In einem der Dokumente wird unter anderem konstatiert, daß amerikanische Militärberater afghanische Extremisten in einem der Lager auf dem Territorium Pakistans in der Methodik von Kampfhandlungen und der Durchführung von Terrorakten unterrichten.



Über die Selbstbeherrschung und präzise Berechnung der knapp sieben Monate alten Kenia Braff-Sandhagen, wohnhaft in den USA, Staat Kalifornien, muß man nur staunen. Das Kind hat das Gehen noch nicht ordentlich gelernt, fühlt sich aber schon vortrefflich auf dem Segelboot. Selbstverständlich ist die Mutter (Bild in der linken Ecke) auf die Erfolge ihrer Tochter stolz.

Foto: TASS

## Neue Impulse für den Frieden

Die Notwendigkeit einer Aktivierung der vielseitigen Anstrengungen der gesamten Völkergemeinschaft in Sache Abrüstung wird in einem im UNO-Hauptquartier in New York veröffentlichten Bulletin seiner Abteilung für Probleme der Abrüstung hervorgehoben. In dem Bulletin werden die Ergebnisse der im Mai und im Juni vergangenen Jahres abgehaltenen dritten Sondertagung der UNO-Vollversammlung über Abrüstung analysiert und ausgewertet.

Nach Auffassung von UNO-Experten hat die Sondertagung in einer Periode beträchtlicher Verbesserung der internationalen Lage stattgefunden, die unter anderem durch Fortschritte auf dem Gebiet der Begrenzung der Rüstungen und der Abrüstung sowohl bei den Verhandlungen zwischen den beiden Großmächten als auch auf multilateralen Foren gekennzeichnet ist. Diese positiven Veränderungen haben seitens der Völkergemeinschaft Anerkennung bekommen. In diesem Zusammenhang wurde der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß die positiven Tendenzen, die sich in letzter Zeit bemerkbar gemacht haben, helfen werden, eine Handlungsrichtung für das kommende Jahrzehnt festzulegen.

Wie in dem Bulletin weiter festgestellt wird, hat der Umstand, daß es den Teilnehmern der Sondertagung nicht gelungen ist, ein Schlüsseldokument anzunehmen, Enttäuschung hervorgehoben. Ihre Bedeutung kann aber nicht nur daran gemessen werden, nach Auffassung der Staaten, die an der Sondertagung teilgenommen haben, hat sich während der Arbeit dieses Forums eine realistische und kon-

struktive Atmosphäre herausgebildet. Die Delegationen bemüht sich, die Meinungsunterschiede zu überwinden und gegenseitig akzeptable Entscheidungen herbeizuführen.

Wie es in dem Bulletin über die Sondertagung der UNO-Vollversammlung über Abrüstung weiter heißt, wurde allgemein anerkannt, daß auf der Tagung alle Voraussetzungen für offene und aufrichtige Diskussionen bestanden haben, die auf den Abrüstungsprozeß der kommenden Jahre bestimmt eine gewisse Wirkung haben werden. Jene unterschiedlichen Ideen und Vorschläge, die auf der Sondertagung geäußert wurden, werden zweifellos den Kreis der Fragen auf dem Gebiet der Abrüstung erweitern, die auf der Tagungsordnung der Völkergemeinschaft stehen, und der Arbeit der UNO-Vollversammlung neue Impulse verleihen.

Von größter Bedeutung ist der Umstand, daß diese Sondertagung die Bedeutung der Konzeption einer Vielseitigkeit vor Augen geführt und bestätigt hat, daß die UNO eine zentrale Rolle spielt und beim Abrüstungsprozeß eine Verantwortung von erst-rangiger Rolle trägt. Unter Berücksichtigung des internationalen Charakters der Aktivitäten zur Aufrechterhaltung von Frieden und Sicherheit ist es dringend notwendig, die Interessen aller Staaten so zu berücksichtigen, wie es sich gehört. Sie müssen zu den Anstrengungen zum Abschluß mehr umfassender und langfristigen Abkommen, die auf Festigung des Friedens und der Sicherheit auf unserer Erde gerichtet sind, einen konkreten praktischen Beitrag leisten.

polnischen Platen und ungarischen Arpaden, sondern auch zu den deutschen Königshäusern der Ottonen und der Salier. Aber zwischen das Reich und Kiew schob sich nicht nur das Herzogtum Polen, das zwischen 1138 und 1320 in viele kleinere und kleine Herzogtümer zerfiel, sondern seit dem Ende des 13. Jahrhunderts das Großfürstentum Litauen, seit 1386 mit dem wieder-vereinigten Polen in Personalunion zusammengeschlossen, und in diesem Umfang alle anderen Staaten Europas überragte und schon im 15. und dann im 16. Jahrhundert in Böhmen und Ungarn entscheidenden Einfluß nahm, versank für das politische Blickfeld und Bewußtsein der Deutschen nicht nur das einstige Reich von Kiew, sondern überhaupt das orthodoxe Ostslawentum, in dem sich gerade entscheidende Wandlungen vollzogen, hinter dem Horizont.

In diesen spätmittelalterlichen Jahrhunderten, an der Schwelle zur Neuzeit, bildeten sich die beiden ostslawischen Sprachgemeinschaften der Weißrussen (auch Weißbruthenen genannt) und der Ukrainer (Grenzbewohner), zu denen auch das Kosakentum zu rechnen ist. Schon vor dem Tatarensturm der Jahre 1237 bis 1240, der alle altrussischen Fürstentümer der Oberherrschaft des Khans der Goldenen Horde der Tataren (oder Mongolen) in Saraja an der unteren Wolga unterwarf, hatte sich allmählich der Schwerpunkt des einstigen Kiewer Reiches weit nach Nordosten in die sichereren Waldzone Mittelrusslands verlagert, und hier stieg langsam, vom Westen fast unbemerkt, das kleine Moskau zur Führungsmacht in Osteuropa auf.

Einzig über die Ostsee herrschte seit Jahrhunderten reger Handelsverkehr, der Deutsche mit Russen zusammenbrachte, nachdem deutsche Kaufleute dort erschienen, ihre dänischen Konkurrenten allmählich verdrängten und von der Insel Gotland aus nicht nur die Küstenländer der östlichen Ostsee von der Halbinsel Kurland bis zur Mündung des Narwa-Flusses in den Finnischen Meerbusen zu beherrschen

begannen, sondern vor allem mit der Handelsstadt Nowgorod am Wolchow und ihrer kleineren Bestadt Pleskau an der Weljka, über den Dina-Weg auch mit Polozk und Witebsk und mit Smolensk am Dnepr Verbindungen aufnahmen. Nur über diesen Weg wurde die direkte Verbindung mit Deutschland aufrechterhalten, erfolgte der Austausch von Waren und die Begegnung der Menschen.

Erst als Moskau, inzwischen erstarkt, Nowgorod unterwarf und in Besitz nahm (1478) und auch Pleskau unter Moskauer Herrschaft geriet (1510), bemerkte man auch in Deutschland, was die deutschen Livländer seit langem mit Sorge beobachteten, die ja die einzigen direkten deutschen Nachbarn der Russen waren, daß sich in Moskau eine neue, offenbar sehr starke und sehr bedeutsame politische Machtkonzentration vollzogen hatte, über die man nun auch am Kaiserhof Näheres wissen wollte.

Das Großfürstentum Moskau, seit 1480 der Oberherrschaft der Tataren ledig, seit 1492 im Kampf mit Polen-Litauen mehr und mehr erstarkend und schließlich unbestrittene Führungsmacht in Osteuropa, dem nicht nur das riesige Kolonial- und Rohstoffgebiet Nowgorods bis an die Mündung der Nördlichen Dwina ins Eismeer 1478 anheimgefallen war, sondern auch mit dem Fürstentum Rjasan (1503/1521) der Oberlauf der wichtigen Handelsstraße des Don, in den fünf litauisch-moskowitzischen Kriegen (1492—1537) weite Gebiete im Nordwesten und Westen bis Smolensk am oberen Dnepr und schon 1485 der gefährlichste Rivale, das Fürstentum Twerj an der oberen Wolga, benötigte zum Ausbau seiner zentralen Herrschaftsstellung und angesichts veränderter Lebensformen und Techniken im übrigen Europa Hilfskräfte und Fachleute in größtem Umfang. Hier boten sich ungeheure Möglichkeiten, und selber sind Deutsche — aber nicht nur diese — an allen Innovationsprozessen des sich

immer weiter ausdehnenden Reichenreichs entscheidend beteiligt.

### Das Fenster nach Europa

Moskau wuchs schon im 17. Jahrhundert als wichtiger und bedeutender politischer Faktor in die europäische Politik, vor allem auch die von Kaiser und Reich, hinein. Für den Kaiserhof wurde Moskau, der „Nachbar des Nachbarn“, das heißt Polen-Litauens mit seiner nach dem Tode des letzten Jagiellonen Sigismund II. August (1572) voll durchgesetzten adligen Wahlmonarchie und dem dadurch bedingten Instabilität, immer wichtiger, vor allem auch als potentieller Verbündeter gegen die stete Türkengefahr. Allerdings hat erst Peter der Große, „das Fenster nach Europa“, wie man gesagt hat, wenigstens aufgestoßen, indem er die schwedische Vorherrschaft im Ostseebecken beseitigte (1721). Rußland gewann mit Ingermanland, Estland und Livland eine dauerhafte Basis am Binnenmeer der nördlichen Hälfte Europas.

Durch die Gründung von St. Petersburg (1703) als neuer (zweiter) Hauptstadt seines Reiches und dem Ausbau der Finischen Meerbusen vorgelagerten Insel Kotlin zur Seefestung Kronstadt (20 Jahre später in Kronstadt umbenannt) war nunmehr die schwedische durch die russische Vorherrschaft in der Ostsee ersetzt. Dazu kam, daß Peter der Große durch geschickte Heiratspolitik seiner Kinder, die Verbindungen vor allem mit den norddeutsche-protestantischen Fürstentümern, seine eigene Dynastie der Romanows in jenen kleinen Kreis der ersten Familien des Reiches einführte, um wenigstens auch die Reichspolitik zu beeinflussen.

### Politische Entscheidungen, für die handfeste Gewinne eingeholmt wurden

Von seinen Nachfolgern im Laufe des 18. Jahrhunderts — bis auf seine Enkel Peter II. (1727—1730) und Peter III. (1762) — und den Urenkel Paul I. (1795—1801) nur Frauen — setzte vor allem die angeheiratete Enkelin Katharina II. (Prin-

zessin Sophie Dorothea von Anhalt-Zerbst, 1762—1795) das Werk Peters fort, indem sie Rußland in dem größten Kreis der europäischen Großmächte fest verankerte und im Frieden von Teschen (1779) an die Stelle Schwedens des Westfälischen Friedens von 1648 aufsteigen ließ, der die europäischen Verhältnisse bis zu den Napoleonischen Kriegen und den durch diese bewirkten Veränderungen stabilisierte.

Sie war es auch, die durch die direkten Eingriffe in die Verhältnisse Polens und des mit ihm seit 1569 unierten Litauens, durch die Erhebung ihres Günstlings Stanislaw August Poniatowski (1764) zum König und durch die bestimmende Teilnahme an den drei Teilungen des Doppelreiches (1772, 1793, 1795), bei denen Rußland der größte territoriale Anteil zufiel, die unmittelbare deutsch-russische Nachbarschaft, vor allem mit Preußen, aber auch mit Österreich herbeiführte. Sie war es, die in Fortsetzung von Peter des Großen Bemühungen, Rußland auszubauen und zu modernisieren und damit seine europäische Großmachtstellung zu sichern, sich nicht nur der ohnehin in russische Dienste tretenden deutschbaltischen oder ins Land kommenden Deutschen der verschiedenen adligen und bürgerlichen Schichten und Gruppen bediente, sondern auch deutsche Bauern herbeiführte. Ihr Enkel, Kaiser Alexander I. (1801—1825) hat hier angeknüpft und fortgesetzt, was sie begonnen hatte, und noch sein mißtrauischer Bruder und Nachfolger Nikolaj I. (1825—1855), Schwiegersohn des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen, hat die Deutschen in Rußland nicht ungerne gesehen, zumal er selbst der Herkunft nach eigentlich kein Russe mehr war.

Die vielfältigen persönlichen und familiären Beziehungen des russischen Kaiserhauses bis zum Ende der Dynastie haben die Außenpolitik Rußlands gewiß beeinflusst, etwa beim Abschluß der sogenannten „Heiligen Allianz“ von 1815 zwischen Rußland, Preußen und Österreich, die Kaiser Alexander I. verdankt wird, oder in der neutralen Haltung, die Rußland während des deutsch-französischen Krieges von

1870/71 wahrte; aber dies waren politische Entscheidungen, für die jedesmal handfeste Gewinne eingeholmt werden konnten. Dafür war man in St. Petersburg, wenn auch nur sehr ungerne, bereit, die Entstehung eines Deutschen Reiches in der Mitte Europas hinzunehmen, freilich nur insofern, als es sich für Rußland lohnte. Der Berliner Vertrag von 1878, den Bismarck zustande brachte, schien dies nicht mehr zu gewährleisten, und nur dem Geschick des ersten Reichskanzlers gelang es noch einmal, wenigstens durch einen Geheimvertrag, den sogenannten „Rückversicherungsvertrag“, die bisherige „gute Nachbarschaft“ für einige Jahre zu retten. Als er ging und seine Nachfolger unter dem „persönlichen Regiment“ eines zwar talentierten, aber unsten Kaisers, Wilhelms II. (1888—1918), das komplizierte „Spiel mit den vielen Kugeln“ nicht mehr weiterspielen wollten, wurde die „gute Nachbarschaft“ zur Konfrontation von 1914—1917, in der das Russische, wie nur wenig später auch das Deutsche Kaiserreich unterging.

Als sich nach dem Schock von Niederlage, Verträgen von Brest-Litowsk und Versailles, inneren Unruhen in dem nunmehr republikanischen Deutschen Reich, Intervention und Bürgerkrieg in der inzwischen entstehenden Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (Sowjetunion) die beiden Verlierer des Ersten Weltkriegs im Vertrag von Rapallo (16. April 1922) zur Wahrung und Wahrnehmung ihrer Interessen zusammenfanden, war der erste Schritt der Rückkehr Rußlands, das sich äußerlich, wie vor allem im Inneren grundlegend gewandelt hatte, ohne doch seine historische Traditionen über Bord zu werfen, in den Kreis der europäischen Mächte getan. Die räumliche Nachbarschaft zwischen Deutschen und Russen freilich war vorerst aufgehoben durch jene zwischen beiden geschobenen „Cordon sanitaire“ kleiner und mittlerer Staaten von Finnland bis Rumänien, denen im Osten einst russisches, Litauen und Polen, im Westen einst deutsches Hoheitsgebiet zugefallen waren. Daher konnte von

„guter Nachbarschaft“ jetzt nur in einem anderen Sinne die Rede sein.

Die Deutschen in Rußland hatten schwer zu leiden; das städtische Deutschland mußte zum Teil die Vernichtung seiner Existenzgrundlagen hinnehmen, das bäuerliche Deutschland in vollem Umfange die Kollektivierung. In der Sowjetunion setzte sich seit 1927 die Diktatur Stalins, in Deutschland sechs Jahre später diejenige Hitlers durch, ohne daß es trotz schärfer Propaganda „Feldzüge“ von beiden Seiten zur direkten Konfrontation gekommen wäre. Im Gegenteil: Gemeinsamen Interessen schien das Abkommen vom 28. August 1939 zu entsprechen, von jeder Seite allerdings mit anderen Hintergedanken abgeschlossen...

### Das friedliche Nebeneinander verheißt Hoffnung für die Zukunft

Damit erreicht und überschreitet unsere Darstellung die Schwelle zur Zeitgeschichte, die die Älteren unter uns noch miterlebt haben, deren Folgen auch das Leben der nachwachsenden Generationen bestimmen werden. Unser Überblick kann sich für die Zeit nach 1945 auf eine skizzenhafte Übersicht beschränken, um an Grundtatsachen, vor allem an die Zerstörung des nur 75 Jahre alt gewordenen Deutschen Reiches Bismarcks und die Aufteilung in zwei deutsche Staaten verschiedener politischer Bindung und gesellschaftlicher Struktur zu erinnern.

Der politischen Geschichte geht die Geschichte der geistig-kulturellen, überaus vielfältigen und vielfältigen Begegnungen und Berührungen auf allen Gebieten parallel. Nicht alle diese Beziehungen sind ausreichend erforscht. Aber auf für beide Völker entscheidend — wichtigen Gebieten läßt der Einfluß sich verfolgen, sei er nun in der einen oder in der anderen Richtung erfolgt. In der Philosophie genügt es, an die Namen von Hegel, Schelling und Marx zu erinnern, um seine Bedeutung zu erkennen. In der Literatur läßt sich

besonders deutlich das gegenseitige Geben und Nehmen darstellen, seitdem sich die russische Literatur zu Ende des 17. und vor allem zu Anfang des 18. Jahrhunderts zu entfalten und im 19. Jahrhundert über die Sprachbarrieren hinaus in Deutschland, in ganz Europa zu wirken begann. Wenig bekannt ist die gegenseitige Beeinflussung auf dem Gebiet der bildenden Kunst. Daß die Deutschen bei der Entstehung des russischen Theaters Pate standen, war in groben Zügen bekannt, weniger, daß dies auch beim russischen Ballett der Fall war, dessen Ruhm bereits zu Ende des 19. Jahrhunderts um die Welt ging. Wie eng und vielfältig die deutsche und die russische Wissenschaft miteinander verflochten waren, gibt es dafür ebenfalls viele Beweise.

Ohne die wirtschaftlichen Beziehungen, diese im weitesten Sinne verstanden, wären Deutsche und Russen seit den Zeiten der Hanse bis zur Gegenwart nicht in so enge und vielfältige Berührung miteinander gekommen, wie dies geschehen ist und noch immer geschieht. Gerade auf wirtschaftlichem Gebiet zeigt sich eine unmittelbare die Menschen hüben und drüben angehende Verflechtung gegenseitiger Interessen, schon im Mittelalter und bis in die unmittelbare Gegenwart hinein. Der wirtschaftliche Aufstieg der Bundesrepublik Deutschland, aber auch die gerade auf diesem Gebiet trotz ungleich schwerer Bedingungen erstaunliche Leistung der Deutschen Demokratischen Republik machen beide deutschen Staaten, freilich in jeweils völlig unterschiedlicher Weise, zu wichtigen Wirtschaftspartnern der Sowjetunion. Auch die ist ein Teil jener Begegnung zwischen Deutschen und Russen, von dem die Rede ist. Sie kann sich nur auswirken in einer Welt des friedlichen Nebeneinanders, die allein die Existenz aller Deutschen wie aller Russen — und aller anderen Europäer — und nicht nur dieser — garantiert. Eine Lage ist entstanden, daß allein dieses friedliche Nebeneinander Hoffnung für die Zukunft verheißt.

Manfred HELLMANN, Kulturhistoriker

# Kinder-Freundschaft

## „Dir, Armenien, gilt unsere Herzenswärme!“

Unter diesem Motto arbeiten die Pioniere aus Nowosibirsk. Die Eingangstür des Pionierpalastes kennt schon lange keine Ruhe mehr. Tag für Tag kommt man aus verschiedenen Schulen mit Spenden und Paketen für die Kinder Armeniens. Aljoscha Schelepow aus der 1a der 55. Mittelschule brachte seine Spardbüchse mit 4,59 Rubel und bat, sie anzunehmen.



Man hat hier sogar extra ein Zimmer für die Spenden zugewiesen, auf den Tischen türmen sich unzählige warme Kleidungsstücke, Wäsche, Medikamente und daneben Puppen, Häuschen und andere lustige Spielsachen.

Heinrich KLEIN

Nowosibirsk



Der Weg zur Schule. Linolschnitt: Anatol Zeiser

Jakob PENNER

## Der kleine Sascha und der Igel

Es war 1940, wo ich als junger Lehrer in ein Kinderheim kam. Meine erste Begegnung mit den Kindern war durch einen Diebstahl getrübt. In der Nacht hatte man im Keller Butter und Käse gestohlen, und das Frühstück war nun sehr arm — trockenes Brot mit dünnem Malzkaffee.

Ich mußte nun den Dieb ausfindig machen, aber wie? In dieser Hinsicht hatte ich keine Erfahrungen. Ich ließ alle zum Morgenappell antreten, ging dann die Reihe entlang und guckte jedem Kind in die Augen. Alle guckten mich unschuldig an, bloß der letzte und aller kleinste Junge betrachtete seine Schuhe. Dabei wurden seine Ohren glotzt. Ich sagte nichts und ließ alle gehen. Nachmittags betrat der kleine Junge, der Sascha hieß, mein Zimmer und gestand ohne jeglichen Zwang, daß er der Dieb sei.

„Sie wissen es doch.“ Mehr sagte er nichts, und ich fragte auch nicht. „Heute nacht mußt du alles wieder in den Keller durch das kleine Fenster schmuggeln, verstanden?“ fragte ich.

„Verstanden“, sagte der Junge. Als er gegangen war, nahm ich mir seine Akte vor; es stellte sich heraus, daß er ein Waisenkind war. Schon am dritten Tag waren Sascha und ich dicke Freunde.



Er hing sehr an der alten Stute, die Lebensmittel für unser Kinderheim brachte. Sascha nutzte jede Minute, um das Pferd zu streicheln. „Liebst du nur Pferde oder auch andere Tiere?“ fragte ich ihn einmal.

„Auch Katzen und Hunde; andere Tiere habe ich nie gesehen“,

sagte er traurig. „Nur in Büchern.“ „Möchtest du einmal einen Igel, eine Schildkröte oder eine Natter sehen?“

„Aber natürlich!“ sagte der Junge.



Eines Tages ging ich mit noch einigen Jungen zum Fluß, um die Stute zu baden. Wie sich die Jungen freuten und ganz besonders Sascha! Auf dem Heimweg, der über ein kleines Wäldchen führte, zeigte ich den Jungen einen Igel, der friedlich einen Wildapfel verzehrte.

## Eitelkeit — ein schlimmes Kleid

Boris, ein begabter Schüler und Sportler, hatte nur wenig Freunde. Am Ende jedes Viertels lief er immer irgendeinem Lehrer nach und bat, ihn noch einmal zu fragen, um seine traditionelle Vier auf eine Fünf zu verbessern. Gewöhnlich waren solche Bemühungen umsonst, denn seine Kenntnisse für das ganze Viertel hatten die Pädagogen ganz richtig eingeschätzt. Und so blieb es wieder bei der wohlverdienten Vier. Boris kränkte das aber sehr. Dabei ging es bei ihm nicht so sehr um die Kenntnisse selbst, sondern allein um die Note. Die Jungen spotteten: „Willst dir wohl eine Goldmedaille herausbeteln?“ Boris wich der Antwort aus. Sein Zukunftsplan war uns bekannt: nur vorwärts, zur Hochschule, egal welche.

Eines Tages wurde ein Wettbewerb in Weitlauf angekündigt. Boris hatte in den letzten Monaten die Trainings vernachlässigt und war sportlich nicht in Form. Er geriet in Panik, denn eine Niederlage konnte der eitle Junge kaum verschmerzen.

Die Sportler gingen an einem sonnigen Tag an den Start. Von den ersten Metern an fühlte

sich Boris erschöpft. In einer Kurve sprang er ins Gebüsch und wartete ab, bis alle vorbei waren, dann lief er den kürzesten Weg zum Zielband. Niemand wunderte sich, denn er war ja der traditionelle Sieger. Aber Boris jubelte nicht. Sein Herz pochte, wenn er an Artur dachte. Artur startete gleich nach ihm, und der Dritte war Sascha, Arturs fester Freund. Artur sagte zwar gar nichts zu Boris, aber der geschwätzige Sascha scherzte dann ein wenig höhnisch: „Bist du vielleicht in einer Tarnkappe gelaufen? Ich habe dich vorne nicht gesehen. Und du, Artur?“ Beide hatten damals lustig gelacht.

Wer das Gerücht verbreitet hatte, daß der echte Sieger Artur sei, konnte niemand sagen. Als man Boris aber zur Rede stellte, konnte er nicht umhin und gestand den Betrug. Ich kann nicht sagen, daß er sehr zerknirscht war, auch die Mitschüler waren ihm gegenüber nicht feindselig.

Nun kam der letzte Tag des dritten Unterrichtsviertels; abends sollte man das Fazit ziehen. Boris hatte den Vorfall mit dem Wettlauf (so gab er es wenigstens vor) vergessen und stolzierte ganz sicher um-

her. In letzter Zeit stand er in allen Fächern sehr gut und sollte unter den Bestschülern genannt werden. Er ahnte es wahrscheinlich und war ziemlich selbstbewußt. Aber er wußte nicht, was seine Freunde im Schilde führten...

Kurz und gut, alle saßen in der Aula und klatschten nach jedem Namen, den der Direktor von der Tribüne verlaublich, eifrig in die Hände. Plötzlich begann im Saal ein Gepolter. Boris wurde von seinem Nachbar angestoßen. Er sah sich um, zog den Anzug zurecht und schritt sicher zur Tribüne. In diesem Augenblick rief der Direktor Arturs Namen heraus; der Junge lief schnell nach vorn. Der Direktor guckte die beiden verlegen an, drückte dann Artur die Hand und überreichte ihm die Urkunde. Dann prüfte er noch einmal die Liste: „Dein Name, Boris, ist nicht drin“, sagte er.

Die Lehrer lächelten heimlich. Die Schüler spöttelten. Das war eine Blamage! Boris wurde bleich, dann rot und lief aus dem Saal. Vielleicht war die Strafe zu hart, aber gerecht.

Elvira SCHICK  
Gebiet Semipalatinsk

## Zum Nachgrübeln

### Plumps — da lag ich im Graben!

Ich gehe zur Schule in der zweiten Schicht, also am späten Nachmittag. Nach sechsstündigem Unterricht ist es draußen stockdunkel. Eines Abends eilte ich nach Hause; vorhin hatte es reichlich geschneit, und die Straßen lagen noch unter einer dicken Decke. Obwohl es ziemlich spät und dunkel war, hatte ich eine wunderbare Stimmung.

Ich hüpfte fröhlich den Weg entlang, als mir plötzlich drei Jungen den Weg versperrten. Ich lief in das nächste Geschäft, wo ich ein wenig abwartete, dann Mut sammelte und wieder auf die Straße trat. Die Jungen gingen hinter mir her. Ich lief, laut schnaufend, wollte dann rasch über einen Aryk... und landete in einem tiefen verschneiten Graben. Ich schrie erschrocken aus voller Kehle. Meine Verfolger waren verschwunden. Ich rief noch und nochmals um Hilfe.

„Wer ruft da und wo?“ hörte ich plötzlich die Stimme von Artur Schulz.

„Ich bin es, hier, im Graben“, gab ich zurück.

Artur, Michirban, Ira und Sascha reichten mir ihre Hände, holten mich aus dem Graben und begleiteten mich nach Hause.

Jetzt necken sie mich manchmal „Plumps, da lag ich im Graben“, aber ich bin meinen Freunden nicht böse, denn sie haben mich ja herausgezogen. Nun kann ich über diesen Vorfall auch lachen, aber damals war ich bis auf den Tod erschrocken. Ich möchte in Zukunft nie mehr in eine solche Lage geraten.

Inna KUTASSOWA  
6. Klasse

Erzählung



Brüderchen und Schwesterchen.

Foto: Viktor Krieger

## Der Lindenbaum

Wladik hält einen zarten Setzling in der Hand. Eine kleine Knospe hängt dran.

„Ich werde ihn pflanzen“, beschließt er. „Aus der Knospe kommt eine Blüte, aus der Blüte kommen Früchte.“

Er hebt vor seinem Fenster eine Grube aus, gibt etwas Schwarzerde um die Wurzel hinein und begießt sie mit Wasser. Dann schüttert er das Loch voll und stampft die Erde an, damit das Bäumchen aufrecht und fest steht.

„Damit die bösen Stürme es nicht brechen, werde ich es an einen Pfahl binden, wie es unser Nachbar tut und es umzäunen“, entscheidet er.

„Wenn aber Ameisen oder Würmer unter die Rinde kriechen und es vernichten? Ich muß es mit Kalktünchen, so wie es Vater in unserem Kolchos tut“, bestimmt er.

Gesagt, getan. Es vergehen einige Jahre. Der Setzling entwickelt sich zu einem Lindenbaum.

Eines Tages erkrankt Wladik. „Er muß Lindenblütentee und Lindenblütenhonig einnehmen“, sagt der Arzt zur Mutter. Mutter



pflückt die Blüte von Wladiks Bäumchen und brüht einen kräftigen Tee an. Wladik trinkt den Tee und schleckt Honig dazu. Nach drei Tagen ist er wieder gesund und munter.

„Der gute Arzt hat mir geholfen“, meint er. „Nicht nur der Arzt, auch dein Lindenbaum“, meint die Mutter. „Du hast dem Baum das Leben geschenkt und er dir Gesundheit.“ Manfred ZOREF

Viktor WEBER



## Schreibhals Hahn

(Fabel)

Der Hahn kräht, weckt auf in aller Früh die Dohlen auf dem Dach, im Stall das Vieh. „Raus aus den Federn!“ schreit er wie besessen. „Das Träumen ist zu Ende, die Zeit bemessen!“ Das Hausvieh fährt zusammen, stur und baff. Warum so früh gerüttelt aus dem Schlaf? Die Ziege meckert ängstlich in der Scheune, bringt Pferd und Kuh und Esel auf die Beine. Den Schwanz erhoben, rennt ins Haus die Katz, und aufgeschweicht fliegt fort vom Hof der Spatz.

Manch' Redner maßt auf Sitzungen sich an. Er quatscht im Saal von Arbeit und Ein. Hat er im Phrasendrusch erfüllt sein Soll, schläft er sich tagelang die Hucke voll.



Seine Adresse:  
Timo Wolf  
Am Stadtpark 6  
9044 DDR  
Karl-Marx-Stadt

Chefredakteur  
Konstantin EHRlich

Unsere Anschrift:

Kazachskaja SSSR,  
480044, Alma-Ata,  
ul. M. Gornjogo, 50,  
4-A Etage



Vorstand des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilledektore — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.  
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambulow — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zellinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»  
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового  
Красного Знамени  
Типография Издательства  
ЦК Компартии Казахстана  
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана  
офсетным способом  
М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
Объем  
2 печатных листа  
УГ 01102 Заказ 12086